„an den Fingern" abgezählt werden. Den Umstand, daß das Centrum gerade jetzt seine Interpellation wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes einbringt, betrachtet auch das Bündlerblatt als keinen bloßen Zufall. Während die ultramontane Presse sich bemüht, diesem Umstande die harmlose Deutung zu geben, das Centrum sei seinen Wählern schuldig, die Aufhebung des Jesuitengesetzes immer und immer wieder zu verlangen, und da diese Angelegenheit in der laufenden Tagung bisher vom Centrum noch nicht angeregt worden sei, so geschehe dies eben jetzt, bringt die „Deutsche Tageszeitung" die Interpellation in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch:

„Dazu kommt die Einbringung der Interpellation über den Jesuitenantrag. Daß diese Einbringung gerade im gegenwärtigen Augenblick zwecklos sei, wird Niemand, der die taktische Klugheit der Centrumsführer richtig einschätzt, annehmen können. Sie kann einen doppelten Zweck haben. Entweder soll sie die Parteigenossen im Lande, die durch das Fallenlassen der facultativen Civilehe einigermaßen in ihren katholischen Gefühlen gekränkt (?) sind, wieder beruhigen; oder es ist auch nicht unmöglich, daß damit eine Rückzugsbewegung des Centrums eingeleitet werden soll. Sollte nämlich die Regierung, was wohl nach früheren Vorgängen nicht anders zu erwarten ist, ablehnend antworten, dann würde das Centrum in der Lage sein, seine veränderte Haltung gegenüber dem Entwurfe zu begründen."

— Ueber das im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich erschienene, in Deutschland der Confiscation anheimgefallene apokryphe Buch „Die Geheimnisse des Ceremonienmeisters", welches den Fall Kotze nach dem Recepte der Colportageromane behandelt, fällt sogar der socialdemokratische „Vorwärts", der doch sonst an allem Scandal, zumal wenn er hochstehende Kreise betrifft, lebhaftes Gefallen findet, folgendes vernichtende Urtheil: „An Thatsachen enthält das Schundwerk fast nichts, was in der Klatschpresse nicht seit gut zwei Jahren breit getreten wäre; und in Sprache und Stil zeigt es zuweilen so gröbliche Schnitzer, daß man unwillkürlich zu dem Schluß gelangt, der auf dem Titelblatt als ein Fürst bezeichnete anonyme Verfasser sei in Galizien entschieden besser zu Hause als in deutschen Landen."

— Der Oberpräsident des Kammergerichts, Wirkl. Geh. Oberjustizrath Drenkmann, ist von seiner Inspectionsreise in den Bezirk des Kammergerichts zurückgekehrt.

— Der Centrumsabgeordnete Rudolphi veröffentlicht eine Erklärung, aus welcher hervorgeht, daß der Cultusminister sich bereit erklärt hat, für die Amtsbrüder katholischer Geistlichen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel außerordentliche Unterstützungen zu gewähren.

— Ahlwardt befindet sich noch immer in New-York, ohne an die Heimkehr oder an die Niederlegung seines Mandats zu denken. Nach den Berichten amerikanischer Zeitungen scheint es ihm nicht gut zu gehen. Wie die „New-Yorker Staatszeitung" berichtet, fand vor Kurzem in Brooklyn eine öffentliche Versammlung statt, in der ihm der Vorwurf gemacht wurde, er versetze seine Werthsachen bei jüdischen Pfandleihern. Die Versammlung nahm, da auch Freunde für Ahlwardt eintraten, einen so stürmischen Verlauf, daß der Vorsitzende sie schloß und Polizeibeamte das Local räumen mußten.

— Die Buchdruckerei-Hilfsarbeiter haben jetzt — nach Aufhebung des allgemeinen Streiks — beschlossen, über dreizehn Buchdruckereien die Sperre noch weiter bestehen zu lassen. Der Ausstand hat den Arbeitern über 5000 ℳ Unkosten verursacht. In Deutschland befinden sich zur Zeit nicht weniger als sechsunddreißig Gewerkschaften im Ausstande; die Arbeitergroschen fließen daher nur spärlich und die „Anfechtungen" zur Erlangung von Unterstützungen für die verschiedenen Streikunternehmungen sind so zahlreich, daß viele Gewerkschaften für auswärtige Ausstände überhaupt nicht zu haben sind.

* **Königsberg i. Pr.**, 14. Juni. Wie ostpreußische Blätter mittheilen, haben die sächsischen und bayerischen Remonteankaufs-Commissionen in diesem Jahre sehr umfangreiche Ankäufe in Ostpreußen gemacht und über 600 Pferde erstanden. Die Ankaufscommissionen stellten früher weit geringere Anforderungen an die Beschaffenheit der jungen Militairpferde. Ihnen kommt beim Ankauf der Pferde der Umstand zu Gute, daß sie die Märkte größtentheils früher als die preußischen Commissionen abhalten. Die Preise, die sie bewilligen, sind sehr zufriedenstellende.

* **Königsberg i. Pr.**, 16. Juni. (Telegramm.) Der Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **Kiel**, 16. Juni. (Telegramm) Die neue Rennyacht des Kaisers „Meteor" ist heute von England hier eingetroffen.

* **Schwerin i. Meckl.**, 16. Juni. (Telegramm.) Der frühere Justizminister Hermann v. Buchka ist gestern gestorben.

* **Friedrichsruh**, 15. Juni. Den „Hamb. Nachr." wird von hier geschrieben: „Fürst Bismarck beehrte heute den Hofbuchhändler Kiepert-Hannover mit einer Einladung zur Frühstückstafel. In angeregter Unterhaltung trat wieder die außerordentliche geistige Frische des Fürsten hervor. In herzlichen Worten beglückwünschte er den ihm zur Rechten sitzenden Geheimrath Schweninger, welcher heute seinen Geburtstag feiert." Die Zuschrift bestätigt dann, daß die Huldigungsfahrt der Hannoveraner auf ärztlichen Rath vom 5. Juni auf später verschoben worden ist, „damit die Gesundheit des Fürsten sich bis dahin noch mehr befestigen könne".

* **Hannover**, 15. Juni. Die Landesversammlung der deutsch-hannoverschen (welfischen) Partei, die vor einiger Zeit in Celle stattgefunden, hat in der deutschen Presse fast gar keine Beachtung gefunden, und doch dürfte es gerade heutzutage richtig sein, immer wieder auf das System hinzuweisen, nach dem die Welfen ihre Agitation betreiben. Besonders bezeichnend war dafür die Rede, mit der der stellvertretende Vorsitzende des Celler Localcomités, Hauptmann v. Löseke, die Versammlung eröffnete. „Wenn wir", so sagte er u. A., „auf allen Gebieten, auch des öffentlichen Lebens, das Recht geltend machen wollen, so bethätigen wir lediglich das Wort des Kaisers: Recht muß doch Recht bleiben! Und wenn wir als treue Hannoveraner das Königthum von Gottes Gnaden hochhalten, so befolgen wir nur den Satz: Ehrlos, wer seinen König im Stich läßt." — Auf diese Weise mit willkürlich interpretirten Worten des Kaisers krebsen zu gehen, hat sich bei unseren Welfen zu einem förmlichen Sport entwickelt; man mag das belächeln, aber es liegt zweifellos Methode darin, und es ist lehrreich und beachtenswerth nach verschiedenen Richtungen.

* **Mainz**, 15. Juni. Die Maurer von Mainz und Umgebung haben heute an die Bauunternehmer ein Memorandum zur Beantwortung bis 20. Juni gerichtet, in dem sie einen Stundenlohn von 40 ₰ verlangen, also eine Erhöhung des gegenwärtigen Lohnes um 2 ₰ pro Stunde. Den Maurern, die weniger als 30 ₰ verdienen, soll der Lohn als Minimallohn auf 30 ₰ erhöht werden. Der Durchschnittslohn für die Handlanger soll auf 30 ₰, der Minimallohn auf 27 ₰ pro Stunde festgesetzt werden. Weiter verlangen sie genaue Beobachtung der zehnstündigen Arbeitszeit, in Ueberstunden eine Lohnerhöhung von 35 Proc., bei Nachtarbeit von 85 Proc. und bei Sonntagsarbeit von 100 Proc. bei wöchentlicher Lohnzahlung.

Oesterreich-Ungarn.

Dr. Lueger.

* **Wien**, 15. Juni. In der heutigen letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vor den Sommerferien kam es anläßlich der Zuckersteuerdebatte zu stürmischen Zwischenfällen. Lueger warf den Jungtschechen, die für die Zuckersteuervorlage eintraten, vor, sie hätten sich „aus den brüllenden Löwen der Opposition in Zugochsen der Regierung" verwandelt. Zwischen Jungtschechen und Polen soll ein kleines „Techtelmechtel" stattgefunden haben. (Widerspruch bei den Jungtschechen.) Lueger: Ich erzähle nur, was mir sehr glaubwürdige Persönlichkeiten mittheilten. (Rufe bei den Jungtschechen: Das ist erlogen!) Lueger: Sie haben früher einmal in Abrede gestellt, was hinterher klar zu Tage getreten ist. Pacak: Was haben wir in Abrede gestellt? Heraus damit! Lueger: Professor Kaizl wird's Ihnen sagen. (Großer Lärm bei den Jungtschechen.) Kramarz: Das ist eine Lüge: Lueger: Ist mir gleichgiltig, ob Ihnen das angenehm ist oder nicht; ich erfülle nur meine Pflicht. Pacak: Es ist nicht Ihre Pflicht, zu verdächtigen. Lueger: Die Abmachung zwischen Jungtschechen und Polen lautete: „Stimmst Du für meine Rüben, so stimme ich für Dein Petroleum." (Stürmischer Widerspruch bei Jungtschechen und Polen.) Lueger: Daß die Polen beleidigt sind, ist wirklich zu verwundern; sie haben doch schon mit allen Parteien in diesem Hause ähnliche Geschäfte gemacht. (Beifallssturm bei den Antisemiten. Großer Lärm bei den Polen.) Lewicki: Das ist eine Frechheit! Pernerstorfer gegen die Polen: Politische Mogler! Als Mogler bekannt in der ganzen Welt. Czecz: Politische Verleumder! (Anhaltender Lärm.) Lueger erklärte schließlich, er öffne der Bevölkerung die Augen, wie es mit ihrer Vertretung hier bestellt sei. Jungtscheche Pacak: Zwischen uns und den Polen besteht kein Techtelmechtel. Ich erkläre dies hiermit öffentlich für eine Lüge. Lueger möge den Mann nennen, der die ganze Partei auf solche Weise besudelt hat. Redner hielt sodann Lueger vor, daß er auch mit anderen Parteien pactire. Er war zuerst liberal, dann Demokrat; jetzt gehe er mit den Klerikalen und Deutschnationalen. (Beifallssturm bei den Jungtschechen.) Kronawetter warf den Jungtschechen vor, Geld sei ihnen mehr werth als Nationalität. Dies Gesetz sei eines der abscheulichsten, die das Haus je gemacht habe. Es sollte sich schämen, im letzten Augenblicke des Beisammenseins dem Volke noch derlei zu bieten. Jaworski bezeichnete die Behauptung Lueger's über die Abmachung der Jungtschechen mit den Polen hinsichtlich der Zuckerprämie und des Petroleums als aus der Luft gegriffen. Schließlich wurde das Zuckersteuergesetz in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen.

Frankreich.

Internationaler Arbeiterschutz.

* **Paris**, 16. Juni. (Telegramm.) Nach dem amtlichen Kammerbericht wies Graf de Mun in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer am Schluß seiner Rede auf die Berliner Arbeiterconferenz 1890 hin, welche er für das Hauptereigniß dieses Jahrhunderts erklärte. „Ich möchte wünschen", fuhr der Redner fort, „daß Frankreich diesen Gedanken wieder aufnähme, daß Frankreich, bevor es die Nationen einladet, hier die Erzeugnisse und Wunder der Industrie anzustaunen, die Nationen zusammenrufe, damit sie sich aufs Neue in dem gemeinsamen Gedanken der Vorsorge und der Gerechtigkeit für die Arbeiter vereinigen. Ich glaube nicht an eine formelle und unmittelbare Wirksamkeit dieser internationalen Verständigungen, aber ich glaube an ihre hohe, mächtige, moralische Wirksamkeit. Ich glaube, daß diese Begegnungen von Männern, welche zwar rivalisirenden Staaten angehören, welche sich aber versammeln, um Mittel zur Heilung der Wunden des industriellen Krieges zu suchen, fruchtbar sein werden, und daß aus ihnen nothgedrungen eine unwiderstehliche Bewegung hervorgehen werde, welche überall über Gebräuche und Gesetze den Sieg davontragen wird. Ich wollte, daß Frankreich diesen Ruhm erwerbe, welcher seinem Genius entsprechen würde, und wie Goethe sterbend: „Mehr Licht!" verlangte, so möchte ich, daß man in den letzten Tagen dieses Jahrhunderts mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit verlange." (Stürmischer Beifall rechts und im Centrum).

* **Paris**, 16. Juni. (Telegramm.) Das Colonialamt rüstet einen Zug nach dem oberen Ubangi unter dem Befehl des Hauptmanns Marchand aus. — Die Angelegenheit der Processionen beschäftigt die radicale Presse, die in der Uebertretung des Polizeiverbots der Umzüge eine Schilderhebung der Katholiken und einen Beweis ihrer Bundesgenossenschaft mit der Regierung erblickte. Der Abgeordnete Bazille will von der Regierung über die Sonntagvorgänge Rechenschaft verlangen. — Die Glashütte für die Glasbläser stockt wegen Geldmangels. Eine Abordnung der Arbeiter ist aus Carmaux hier eingetroffen, um von der socialistischen Kammergruppe Hilfe zu verlangen. Die Socialistenführer beschlossen, zu Gunsten der Arbeiterglashütte öffentliche Vorträge gegen Eintrittsgeld zu veranstalten. (Voss. Ztg.)

Großbritannien.

* Die Art und Weise, wie vorgestern Lord Salisbury im englischen Oberhause sein Cabinet gegen den Vorwurf der geflissentlichen Verschleppung des amtlichen Vorgehens wider die Chartered Company, C. Rhodes und Genossen vertheidigte, war eine rein formalistische und sophistische. Der gerichtliche Proceß gegen Jameson und die angekündigte parlamentarische Untersuchung sind eine Zwickmühle, die man sich wohlweislich construirt hat, um überhaupt zu nichts zu kommen, sonst hätte C. Rhodes natürlich zugleich mit Jameson gerichtlich verfolgt werden müssen. Der Letztere und dessen Genossen werden nun von den Geschworenen wohl freigesprochen werden, weil, selbst wenn das Vorhandensein einer Schuld anerkannt werden sollte, der eigentliche Schuldige, C. Rhodes, nicht in die Anklage mit einbegriffen ist. Sie werden sich wohl auf die Unmöglichkeit berufen, die Werkzeuge zu verurtheilen, während der Hauptschuldige als Herr und Commandant Rhodesias sein altes Handwerk ruhig weiter treibt. Gegen diesen kann aber nach Lord Salisbury's Ausführungen die parlamentarische Untersuchungscommission erst vorgehen, nachdem Jameson und Genossen abgeurtheilt sein werden. Letzteres kann noch lange auf sich warten lassen, jedenfalls wird inzwischen das Parlament vertagt werden, und wenn es im nächsten Jahre wieder zusammentritt, wird, wie die „Nat.-Ztg." ganz richtig vermuthet, in England, nachdem Jameson und Genossen freigesprochen sind, Niemand mehr von C. Rhodes „verjährten" Verbrechen etwas hören wollen. Dies ist es, was Lord Salisbury eigentlich hätte sagen müssen, aber erklärlicher Weise nicht gesagt hat.

Rußland.

* **Petersburg**, 16. Juni. (Telegramm.) Durch einen kaiserlichen Ukas wird der Staatsanwalt Geheimrath Dobrginsky zum Director des Polizeidepartements ernannt. — Der Emir von Buchara wird zwei Wochen in Nishni-Nowgorod zum Besuche der dortigen Ausstellung verweilen und alsdann nach Jalta abreisen.

Orient.

Die türkischen Wirren.

* **Athen**, 16. Juni. (Telegramm.) Heute vor acht Tagen versprach die Pforte in Erwiderung auf die Vorstellungen des griechischen Gesandten, daß sie, sobald einige Ruhe auf Kreta eintrete, die kretensische Nationalversammlung einberufen werde, damit diese über die administrativen und finanziellen Reformen Vorschläge ausarbeite. Es wurde dem Gesandten Mavrocordato versichert, daß ein Irade dieses Inhalts schon unterzeichnet sei und sofort nach Kreta zur Proclamirung geschickt werde. Inzwischen ist nichts geschehen, erst gestern berief Abdullah Pascha den Bischof von Canea und die Vorsteher der christlichen Zünfte zu sich und theilte ihnen das Bedauern des Sultans über die jüngsten Ereignisse mit. Er erklärte, falls die Aufständischen überall die Waffen bedingungslos streckten, werde der Sultan sich die Angelegenheit der Finanzreformen überlegen. Diese Kundgebung erregte Unwillen sowohl in Canea als in hiesigen Regierungskreisen, die nunmehr ihre Empörung über den fortdauernden bösen Willen in Konstantinopel nicht verhehlen. (Voss. Ztg.)

* **Belgrad**, 16. Juni. (Telegramm.) Von unterrichteter Seite wird gegenüber anderweitigen Meldungen erklärt, daß die serbische Regierung, weit entfernt irgend welchen Verwickelungen Vorschub zu leisten, auf ihrem vorjährigen Standpuncte während der makedonischen Wirren beharre, nämlich auf Innehaltung strenger Neutralität und Wahrung vertragsmäßiger Zustände, um zur Erhaltung des Friedens nach allen Seiten hin beizutragen. Die Action der serbischen Regierung beschränke sich einzig und allein auf die der Sachlage entsprechende Forderung der Anerkennung der serbischen Nationalität neben der bulgarischen und griechischen im Gebiete der europäischen Türkei.

* **Wien**, 16. Juni. (Telegramm.) Nach Meldungen, die über Philippopel eingegangen sind, wurde in Konstantinopel am 13. ds. Mts. ein Armenier von einem Softa und am 14. ds. Mts. ein im Dienste der türkischen Geheimpolizei stehender Armenier im Auftrage des armenischen Comités getödtet.

Amerika.

Gold contra Silber.

* **St. Louis**, 16. Juni. (Telegramm.) Die republikanischen Parteiführer der Oststaaten nahmen das seitens der Führer der Mittel- und Weststaaten vorgeschlagene Währungsprogramm an, dem die Convention zustimmen dürfte. Dasselbe spricht sich rückhaltlos für sound money aus und tritt der freien unbegrenzten Silberprägung entgegen, den Fall ausgenommen, daß ein internationales Abkommen eine Regelung der Frage trifft. Bis dahin ist die Goldwährung beizubehalten. Die Verwendung des Silbers als Währungsmittel wird begünstigt, jedoch nur in solchem Umfange, daß die Parität mit Gold aufrecht erhalten bleibt. Nach einer Schätzung des Senators Lodge sind 534 Abgeordnete für das Goldprogramm. Aus einigen Delegationen, welche stark für die Goldwährung eintreten wollen, fehlen noch die Schätzungen.

Spaniens Kampf um Cuba.

* **Havana**, 16. Juni. (Telegramm.) Die Aufständischen haben bei Matanzas einen Eisenbahnzug in die Luft gesprengt und auf die Reisenden geschossen, von denen zwei verwundet wurden. — Man befürchtet, daß unter den Arbeitern in den Tabakfabriken ein Streik ausbrechen wird. — Die Aufständischen sind in Batabano eingetroffen und haben mehrere Häuser angezündet. (Man sieht: während die Spanier die Action wegen der Ungunst der Jahreszeit officiell eingestellt haben, denken die Aufständischen noch keineswegs an Waffenruh. D. Red.)

Marine.

* Das seit dem Sommer 1879 im Mittelmeer stationirte Kanonenboot „Loreley", das zur Zeit unter dem Commando des Capitainlieutenants von Bredow seine letzte Rundreise an den Küsten Klein-Asiens und Palästinas unternimmt, wird auf Verfügung des Reichsmarineamts im Herbst dieses Jahres die Heimreise antreten und durch ein neues Fahrzeug ersetzt werden. Auch dieses neue Stationsschiff für Konstantinopel wird den Namen „Loreley" führen; es ist dies eine Dampfyacht, welche die Marineverwaltung im Mai dieses Jahres in England angekauft hat und die zur Zeit auf der kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven für seine neuen Dienstzwecke umgebaut wird. Dieses neueste Kriegsfahrzeug unserer Flotte hat einen Tonnengehalt von 536 Registertonnen, bei einer Länge von 63 m, einer Breite von 8¾ m und einem mittleren Tiefgang bei voller Ausrüstung von 4½ m. Die Maschine des Schiffes ist dreicylindrig und indicirt 700 Pferdestärken, die ihm eine Fahrgeschwindigkeit von 12—13 Seemeilen in der Stunde verleihen (gegen drei deutsche Meilen). Da die neue „Loreley" mit einer Dreimastakelung versehen ist, wird sie auch größere Strecken unter Segeln zurücklegen können. Bei ihrer nächsten Indienststellung wird „Ersatz Loreley" mit zwei 5 cm-Schnellfeuergeschützen und einem Maschinengewehr armirt werden; von dem Einbau eines Torpedolanzirrohres ist Abstand genommen worden. Zur Bedienung des Schiffes wird es mit einer Besatzung von etwa 40 Mann belegt werden; außer dem Commandanten wird es noch einen Seeofficier, einen Marinearzt und einen Steuermann an Bord nehmen. Die heimgekehrte „Loreley" wird nicht wieder zur Dienstverwendung kommen, da das alte Schiff vollständig aufgebraucht ist.

Auer Gasglühlicht.
Compl. Apparat ℳ 5; Glühkörper ℳ 2.
Geo. Schneider Nachf.,
Centralhalle, Fernspr. 1998 u. Kohlgartenstr. 57, Fernspr. 2705,
Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft.
Wir warnen vor werthlosen Nachahmungen der Auer'schen Patente.
Neubestellungen erbitten **Centralhalle.**
Reinigung à 10 ₰.

Patent. Das ewige Feuer. Patent.
Grude-Oefen mit Platten und Rost.
A. Beulshausen, L.-Plagwitz, Carl-Heinestraße 79.
Dauernde Gewerbe-Ausstellung.

Bureau Debet & Credit (Bohndorff & Co.) Leipzig,
gegr. 1877, Schletterstrasse 3,
erth. Auskünfte üb. Firm. od. Privatpers. d. In- u. Ausl.; besorgt töchl. Ag. u. solv. Adr. all. Branch., sow. Einz. v. Geld. u. g. Bed. ff. Ref. a. all. Pl.

Patentanwalt Sack, Leipzig,
Sachverständiger f. Patent- u. Gebrauchsmusterschutz am Königl. Landgericht Leipzig.
(Inhaber d. Patentbureau Sack, Leipzig.)

Salon- und Garten-Möbel, hell und dunkel, Bambus, sowie in Congo-Eiche, Zelt-Schirme ꝛc., größtes Sortiment zu billigen, doch streng festen Preisen empfiehlt Oscar Prehn, Zur Flora, Grimmaische Straße Nr. 15, China- und Japanwaaren-Abtheilung.

R. Thümmel
gegr. 1842.
Poststraße 14. Plagwitzer Str. 19.
A. I. 12. Fernspr. A. I. 2577.
Geldschrankfabrik,
Telegraphenbau-Anstalt.
Klingel-, Telephon-, Sicherheits- und Blitzableiter-Anlagen.
Kunst- und Bauschlosserei.
Specialität: Waaren- und Speise-Aufzüge.

---

gezeichneten Geschmack, ist locker wie Wolle und trocknet nicht aus. Ich habe ihm oft im Stillen ein Loblied gesungen; wenn mir auf meinen beschwerlichen Steppenwanderungen bei einer erdrückenden Hitze von 37° C. schon nach einer Stunde der Wein in der Feldflasche schaal wurde und die mitgenommenen Fleischspeisen verdarben, hat mich ein Stück ungarisches Schwarzbrod mit Paprikaspeck und ein Stück Wassermelone — diese Frucht hält sich selbst in der größten Hitze kühl — wunderbar gekräftigt und erquickt.

Besonders lebhaft geht es an den Schnittwaarenständen zu, wo augenfällig und verlockend allerlei Baumwollen- und Linnenzeug, Kleiderstoffe, Kopftücher, Taschentücher, bunte Busentücher, Schürzen, grellfarbige Bänder u. s. w. ausgebreitet liegen. Mädchen und Frauen der Pußten drängen sich neugierig heran, um all die Pracht anzuschauen. Die zungenfertigen Judenfrauen, welche die Herrlichkeiten feilhalten, sparen weder ermunternde Worte noch Blicke. „Schönes Fräulein, kommen Sie nur gefälligst näher. Sehen Sie hier dieses reizende Seidentüchel! Kaufen Sie es für Ihren Schatz ... Ah, so ein schönes Fräulein — und keinen Schatz? Ach, hören's doch auf! Denken's nur, wie hübsch das aussehen muß, wenn er Sie beim Csárdás schwenkt und die rothe Liebesfahn' aus seiner Taschen herausflattert!" ...

Und das schlanke Pußtenkind tritt an den Schragen heran. Schon das innige Bitten, die versteckten Schmeicheleien, namentlich aber die Titulatur: „kisasszony" (Fräulein), die sie ja sonst nirgends zu hören bekommt, bestimmen sie, das rothe Seidentüchlein und einige Meter buntes Zopfband zu kaufen. Ja, sie feilscht nicht einmal mit der schlauen Judenfrau um den Preis, sondern knotet mit ihren braunen arbeitsharten Fingern den Zipfel ihres Taschentuches auf und zahlt der Verkäuferin einen blanken Silbergulden.

Unter Gelächter, Scherz- und Neckreden kommt eine Schaar junger Burschen und Mädchen über den Marktplatz daher gezogen. Die Burschen befinden sich bereits in sehr animirter Stimmung und geberden sich, als ob ihnen der ganze Markt gehörte. Was ihnen von holder und unholder Weiblichkeit in den Wurf kommt, wird eingefangen und abgeküßt, gleichviel ob ihnen diese Kühnheit Schimpfreden oder Ohrfeigen einträgt. Heute darf man sich einmal als Herr fühlen! Heute darf man einmal den Städtern zeigen, daß man auch auf dem Lande gefüllte Lederkatzen hat und kaufen kann, was einem beliebt! Daher haben die Burschen alle neu gekauften Sachen am Leibe hängen und tragen über dem alten Szür (Lodenmantel) den neuen Szür, über dem alten Pelz (Suba) den neuen Pelz, über dem alten Hut den neuen Hut! Beilstock, Hut und Pfeifengehänge hat man mit Tüchern und Bändern geschmückt. Der reine Mummenschanz! Weinselig steuert die Gesellschaft den Buden mit Schuhwaaren zu. Die Mädchen wollen Lederpantoffeln und Halbschuhe, die Burschen Stiefeln kaufen. Beim Anprobiren entwickeln sich so lustige und drollige Scenen, daß der brave csizmás (Schuhmacher) und seine dicke Ehehälfte gar nicht aus dem Lachen herauskommen.

Auch den Schnittwaaren-Schragen macht man einen Besuch, prüft, feilscht und kauft, bis Körbe und Tücher nichts mehr zu fassen vermögen, dann schlendert man an die Stände der „Lebzelter", die fortwährend von Buben und Mäglein umlagert sind, denn so viel leckere Sachen, wie hier auf den Tischen beisammen liegen, bekommen sie das ganze Jahr über nicht zu sehen, und ohne Unterlaß entnimmt der freundliche Lebzelter der eisenbeschlagenen Kiste neue Vorräthe von rothem mit buntem Zucker bestreutem Honiggebäck: Csikós, Kühe, Schweinchen, Hasen, Lebkuchen und Marzipan in mancherlei Form. So ein Lebzelter-Stand ist das wahre Eldorado für Scherz und Laune, Neckerei und versteckte Bosheit. Da kauft und schenkt der eine der Burschen Wickelkinder, Drillinge, ja Vierlinge und erhält dafür von der also Bedachten eine buckelige Honigkuchenfrau, ein anderer etwas gigerlhafter Dorf-Adonis wählt für eine schnippische, leicht reizbare Schöne ein süßes Kätzchen und wird von derselben flugs mit einem niedlichen Affen und mit einem Kameel beglückt! Und was läßt sich nicht Alles durch Lebzeltherzen und durch „Busserln" (Bonbon) durch die Blume sagen! Keines Wortes bedarf's zum heimlichen Geständniß; ein einziger Blick, das Geschenk und das reizende Verschen darauf reden deutlich genug! Ja, der Lebzeltner ist doch ein prächtiger Mann! Wie viel Herzen hat der schon vor seinem Tischchen zusammengebracht! ...

Auf dem weiten Anger vor der Stadt reiht sich Zelt an Zelt zum weiten Bogen aneinander. Hier findet der Markt gleichsam seine Fortsetzung, hier hat sich für den Besucher das Nützliche und Praktische mit dem Angenehmen verbunden. Vergebens spähe ich beim Durchwandern der Zeltgassen nach Buden mit Luxusgegenständen. Nürnberger Groschen- und Fünfzigpfennig-Artikel sind hier noch unbekannte Dinge. An Stelle dieser Eintags-Gegenstände finde ich ganze Lager von Reisig- und Hirsestrohbesen und kräftiges Holzgeräth: Butterfässer, Kübel, Bottiche, Küchen- und Stalleimer, Fässer, Fäßchen, Holzlöffel, Kellen, Spinnräder, Wäscheklammern, lange und kurze Leitern ꝛc. zu riesigen Bergen aufgespeichert. Schaufeln, Sensen- und Hackenstiele in großen Bündeln zusammengebunden, sind ebenso vielbegehrte Artikel wie das Haus- und Küchengeschirr, das hier in Haufen beisammenlagert und von den Bauernweibern in großen Mengen erstanden und sorgsam zwischen Stroh und Säcken auf den Wagen verpackt wird, die inmitten des Angers stehen. Außer für Töpfe, Tassen, Bratpfannen, Schüsseln, Näpfe, Teller und Krüge sorgt die Frau des Landbewohners auch für ihre Wäscheschränke, Kleiderständer und Truhen, und es ist erstaunlich, was sie an Schätzen von Kattun- und Leinenstoffen zusammenschleppt und heimlich unter der Wagenplane birgt. Der „Herr", der sich heute auch einmal etwas gönnt und mit guten Freunden drüben im Weinschank beim „Kauftrunk" die Zeit verplaudert, darf vorläufig von ihren Extravaganzen nichts erfahren. Er würde sehr erzürnt darüber sein. Sie wird ihm davon erzählen, wenn seine Marktlaune die rosigsten Farben spiegelt ...

Es naht die Mittagszeit, und die hungrigen Marktbesucher strömen nach den Garküchen, wo man für wenige Kreuzer einen großen Napf mit Fleisch und Gemüse haben kann. Wer nicht Geld genug besitzt, in einem Gasthause der Stadt zu speisen, oder nicht unnütz Zeit vergeuden möchte, läßt sich hier aus dem „Allerweltstopf" seine Mahlzeit reichen; und den Kleinbauern, Knechten, Mägden, Marktleuten und Hausirern mundet die kräftige Kost ebenso vortrefflich wie den Gauklern, Zigeunern, Fechtbrüdern und Bettlern, die auch auf keinem ungarischen Jahrmarkte fehlen.

Mich lockte Zigeunermusik an das Ende des Marktplatzes, wo das „fahrende Volk" seine Zelte aufgeschlagen hatte. Interessant war für mich der Besuch einer Menagerie. Dieselbe enthielt außer zwei prächtigen Löwen, einer Riesenschlange, — die sich eine junge Kroatin um ihren schlanken Körper winden ließ — und einem Krokodil, ein ganzes Rudel Wölfe, sechs Stück Bären und eine Anzahl Adler und Geier. Die Vertreter der drei letztgenannten Raubthierarten hatten die Menageriebesitzer — Vollblutkroaten — in den Karpathen gefangen.

Seiltänzer und Akrobaten, die sich in verschossenen und geflickten Tricots producirten, hatten einen ungeheuren Zulauf, und über die derben Witze der Clowns wollte sich das anspruchslose Publicum schier zu Tode lachen.

Sonnenbrand, Staub und Durst trieben mich endlich in eine mit grünem Reisig gedeckte Trinkhalle, die zugleich Tanzhütte war. Lustig schwankte vor dem Eingange an langer Stange der Weinlaubkranz, lustig klangen feurige Zigeunerweisen und fröhlicher Singsang aus dem kühlen Raume des Zeltes:

„Csárdásleben, lustig Leben!
Deine ganze Wissenschaft.
Mädel nur und Traubensaft! ..."
(Ungarisches Volkslied.)

Inmitten des Zeltes aber drehten sich Bursche und Mädchen nach den Klängen der Csárdásweisen. Die Alten an den Schenktischen stampften mit den Füßen den Tact dazu, klatschten in die Hände und sangen mit rauhen und hellen Kehlen in den allgemeinen Jubel hinein.

„Drinnen an des Tisches Rand
Lärmt ein Kreis von Zechgenossen.
Geig' und Cymbal schluchzen bang
Feurig wild verwog'ne Lieder.
Sporenklingen, Becherklang
Tönt als frohe Antwort wieder.
Und des Wirthes holdes Kind
Schenkt des Gluthweins Purpurwellen.
Um den Nacken wirr im Wind —
Ihre dunklen Locken schwellen ... Ernst Kreowski.